

25. / 26. Oktober 2014
19. Sonntag nach Trinitatis

Altersheim Wolfhagen
und Bründersen

EG 395
Vertraut den neuen Wegen

1. Ver - traut den neu - en We - gen, auf
weil Le - ben heißt: sich re - gen, weil
die der Herr uns weist, Seit leuch - tend
Le - ben wan - dern heißt.
Got - tes Bo - gen am ho - hen Him - mel
stand, sind Men - schen aus - ge - zo - gen
in das ge - lob - - - te Land.

2. Vertraut den neuen Wegen / und wandert in die
Zeit! / Gott will, daß ihr ein Segen / für seine Erde
seid. / Der uns in frühen Zeiten / das Leben einge-
haucht, / der wird uns dahin leiten, / wo er uns will und
braucht.

3. Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott ge-
sandt! / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft
ist sein Land. / Wer aufbricht, der kann hoffen / in Zeit
und Ewigkeit. / Die Tore stehen offen. / Das Land ist
hell und weit.

Es war am 4. August 1989. Vor 25 Jahren. Zwei junge Menschen wollten heiraten. Und sie wollten das nicht nur auf dem Standesamt tun, sondern auch in der Kirche. Aber das war ungewöhnlich. Das war nämlich in Eisenach. Und das lag in der DDR. In der Deutschen Demokratischen Republik. Damals, vor 25 Jahren.

Wer mit der Kirche etwas »am Hut« hatte, der war verdächtig für einen Staat, der mit Gott nichts zu tun haben wollte. Und mit Gottes Bodenpersonal auch nicht. Aber die beiden jungen Leute standen zu ihrem Glauben. Und das hieß in der DDR oft genug: Man hatte Nachteile.

Aber die beiden jungen Leute hatten einen Vorteil. Die junge Frau hatte nämlich einen Patenonkel. Der hieß Klaus-Peter Hertzsch und war Theologieprofessor in Jena. Er war auch dichterisch begabt. Er hatte zuvor schon Balladen zu biblischen Geschichten geschrieben. Über Jona und die schöne Stadt Ninive zum Beispiel.

Diesmal hatte er einen Text für sein Patenkind geschrieben. Der Text sollte die jungen Leute, die sich traute, auf ihrem Lebensweg begleiten. Hektographiert lang der Text in den Bänken der Annenkirche von Eisenach.

Der Text lautete:

*Vertraut den neuen Wegen,
auf die der Herr uns weist,
weil Leben heißt: sich regen,
weil Leben wandern heißt.
Seit leuchtend Gottes Bogen
am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen
in das gelobte Land.*

*Vertraut den neuen Wegen
und wandert in die Zeit!
Gott will, dass ihr ein Segen
für seine Erde seid.
Der uns in frühen Zeiten
das Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten,*

wo er uns will und braucht.

*Vertraut den neuen Wegen,
auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen.
Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen
in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen.
Das Land ist hell und weit.*

Klaus-Peter Hertzsch hatte ihn gedichtet auf ein bekanntes Zeilenmaß. Das passte zur Melodie von »Befiehl du deine Wege« oder zu »Du meine Seele singe« oder zu »Lob Gott getrost mit Singen«. An diesem Tag wurde »Du meine Seele singe« als Melodie ausgewählt.

Wie gesagt: Das war alles im August 1989. Und das war eine Zeit, in der in der DDR einiges los war. In den Gottesdiensten saßen viele, die engagiert waren in der Friedensbewegung, beteiligt an dem, was wir heute die Friedliche Revolution nennen. Und viele nahmen das Liedblatt mit nach Hause. Sie ließen das Lied in ihren Gemeinden singen. Es breitete sich schnell aus in Thüringen. Und nicht nur in Thüringen. Es wurde gesungen bei den Friedensgebeten und in den Friedensgottesdiensten. Es setzte sich schnell durch. Und nicht nur in der DDR. Hier aber ganz besonders. Am Buß- und Betttag 1989 hat es Klaus-Peter Hertzsch erstmals öffentlich singen lassen im Studentengottesdienst zum Abschluss der Friedensdekane in Jena.

Als allerletztes Lied schaffte »Vertraut den neuen Wegen« es auch noch in das Evangelische Gesangbuch. Die Arbeiten daran waren eigentlich schon zum Abschluss gekommen. Aber es hatte sich eben schnell durchgesetzt. Die Gesangbuchkommission entschied sich, das Lied mit einer alten Melodie aus dem 16. Jahrhundert zu versehen, die von »Lob Gott getrost mit Singen«.

Und nun wird es überall gesungen. Heute Morgen auch in Bischofsheim, wo 17 junge Menschen zu Pfarrerinnen und Pfarrern ordiniert werden.

Dreifach möchte ich über das Lied ein wenig mit Ihnen nachdenken.

Und dabei möchte ich deutlich machen: Das Lied ist ein Lied für junge Leute. Es ist ein Lied für die friedliche Revolution. Und es ist ein Lied für uns.

1. Ein Lied für junge Leute

Zwei junge Leute trauen sich. Sie gehen ihren Weg gemeinsam. Und zum trauen gehört Vertrauen. Sie vertrauen in ihrem Leben auf Gott. Dieser neue Lebensweg, den sie gehen wollen »bis dass der Tod uns scheidet«, den sehen sie als den Weg an, *den der Herr uns weist*. Ja, für sie scheint es so etwas wie *das gelobte Land* zu sein, in das sie ziehen an diesem Freitag im August 1989. Wieviel Liebe, wieviel Hoffnung werden die beiden Menschen wohl gehabt haben. *Das Land ist hell und weit* – was ist das für eine schöne Perspektive!

Und junge Leute heute? Ist das auch eine Perspektive für junge Leute heute? In einer Zeit, in der viel von Perspektivlosigkeit gesprochen wird, ist es doch wichtig, dass uns einer sagt, wo es lang geht.

Von Abraham wird uns im ersten Mosebuch erzählt, dass er im hohen Alter noch einen Aufbruch gewagt hat. Er hat einfach auf Gott vertraut. Er hat alles hinter sich gelassen und hat den Aufbruch in ein neues Land gewagt. Und ist glücklich geworden.

Im Augenblick wird das Leben in der Kirchengemeinde Wolfhagen vom Musical »Lux Aeterna« bestimmt. Da sind so viele junge Menschen, die mitmachen. Und das ist ein hoffnungsvolles Zeichen, wenn man 16 – oder 17-jährige singen hört: »Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.« »Wir wollen Jesus sehn«, schreien die fünf- bis zehnjährigen in die Stadtkirche. Was ist das für ein Bekenntnis! Und um auf das Lied zurückzukommen: Was ist das für ein Segen, der von diesen jungen Menschen ausgeht. Damit erfüllen sie Gottes Willen, von dem Klaus-Peter Hertzsch schreibt: *Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid*.

In aller Perspektivlosigkeit unserer Zeit gibt Gott uns in Jesus Christus Hoffnung. Er, der gesagt hat, dass er der Weg ist und die Wahrheit und das Leben – so wie wir es im Evangelium gehört haben – er lässt auch junge Menschen nicht allein auf ihrem Weg. Und alte Menschen natürlich auch nicht.

2. Ein Lied für die friedliche Revolution

Schnell hat sich das Lied ausgebreitet, damals in 1989. Viele, die es mitgesungen haben in der Annenkirche in Eisenach haben den Liedzettel mit in ihre Gemeinden genommen. Und dann haben sie das Lied gesungen. Und es ist schnell ein Ohrwurm geworden.

Damals, in 1989, ist ja für viele Menschen in Deutschland ein Traum wahrgeworden. In fast 40 Jahren hatte man sich an ein geteiltes Deutschland gewöhnt. Man hatte sich damit abgefunden, dass es einen freien Teil im Westen und einen östlichen Teil unter einer Diktatur gab. Hier die Freiheit, dort die Unterdrückung. Besonders Christen hatten unter dem atheistischen Staat zu leiden. Wer die obligatorische Jugendweihe verweigerte und sich stattdessen konfirmieren ließ, hatte kaum noch Chancen auf einen höheren Schulabschluss, geschweige denn auf ein Studium.

Wer sich kirchlich engagierte, musste damit rechnen, bespitzelt und schikaniert zu werden. Seinen christlichen Glauben aktiv zu leben hatte zu DDR-Zeiten massive Konsequenzen. Nicht wenige Biographien haben sich deshalb anders entwickelt als erhofft.

Aber da gab es das, was wir die »Friedliche Revolution« nennen, jenen Aufbruch mit Kerzen und Gebeten. Friedensgebete wurden überall abgehalten. In Leipzig und in Jena, in Berlin und in Magdeburg, und auch in Heldringen und in Wegeleben. Und man konnte etwas davon spüren, was der Liederdichter so beschreibt: *Leben heißt: sich regen und wandern*. Und viele Christen haben darauf vertraut, dass Gott ihnen in Jesus Christus den richtigen Weg zeigt, dass Gott die Menschen dahin leitet, wo er sie *will und braucht*.

Nein, in das gelobte Land sind die Menschen damals nicht gezogen. Die Bundesrepublik ist ja nicht das gelobte Land. Aber plötzlich hatte die Liedzeile *Die Tore stehen offen, das Land ist hell und weit* eine ganz besondere Bedeutung. Denn die Tore waren plötzlich offen. Und man konnte reisen. Und man konnte Verwandte im Westen besuchen.

Für viele Christen war der Fall der Mauer, die Öffnung der innerdeutschen Grenze nicht einfach nur ein besonderes historisches Ereignis. Das war es natürlich. Und es ist gut, dass wir das silberne Grenzöff-

nungsjubiläum bedenken. Aber es war doch auch ein Wunder Gottes. Eine unblutige, friedliche Revolution, durch die die Herrschaft eines Terrorregimes beendet wurde, bleibt ein einmaliges Ereignis in der Geschichte. *Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid*, hat Klaus-Peter Hertzsch in der zweiten Strophe gedichtet. Die Frauen und Männer der friedlichen Revolution sind solch ein Segen für Gottes Erde.

3. Ein Lied für uns

Aber wir wollen ja nicht nur zurückblicken. Dann könnten wir das Lied ja auch in die Schublade stecken. Aber es wird gesungen. Und es ist ein beliebtes Lied geworden. Darum will ich noch dreifach bedenken, was das Lied für uns heute heißt.

Erstens:

Gott hat den Menschen versprochen, dass er auf sie achtgibt.

Acht Dinge sind es darum auch, die Gott einst Noah zugesagt hat, als der sich Gott gehorsam gezeigt hat: »Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.« Als Zeichen dafür hat er den Regenbogen gesetzt und hat den Menschen den Auftrag gegeben, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Gottes Bogen am hohen Himmel ist das Zeichen für seine Treue.

Gott gibt auf uns acht. Ich könnte aus meinem Leben viele Geschichten davon erzählen, wie ich gespürt habe: Gott lässt mich nicht allein. Gott führt mich – manchmal durch ein dunkles Tal – sicher durchs Leben. Machen Sie diese Erfahrung nicht auch?

Zweitens:

Gott braucht uns.

Das Leben ist ein Wandern. Das Leben ist ja kein Stillstand. Wir werden doch gebraucht. Gott hat uns nämlich Gaben geschenkt. Die sehen in jungen Jahren anders aus als in den alten Jahren. Da kann man oft nicht viel mehr als die Hände falten und beten. Aber das ist doch sehr viel.

»Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat«, heißt es im ersten Petrusbrief. Das ist eine schöne Dienstanweisung für uns und ein deutliches Signal dafür, dass Gott uns braucht für seinen großen Auftrag. Und ich komme noch einmal auf das Musical zurück, das im

Augenblick in Wolfhagen läuft. Das ist doch ein schönes Zeichen dafür, mit anzuschauen, welche schöne Gaben Gott den Menschen anvertraut hat. Der eine kann singen und die andere schauspielern, der eine kann Kulissen bauen und die andere Regie führen. Die eine kann ein Instrument spielen und der andere weiß, wie man für einen guten Ton und schönes Licht sorgt. Die eine kann tanzen und die andere Brezeln backen. Alles Gaben, die Gott den Menschen verleiht.

Und viele haben in Wolfhagen den Ruf gehört: Gott braucht uns. Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht, der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Drittens:

Es gibt eine große Hoffnung.

Gott stellt uns an die Arbeit. Gott weist uns einen Weg zu. Gott sendet uns auf einen Weg. Und *er selbst kommt uns entgegen*. Er lässt uns nicht allein auf dem Weg. Wir brauchen keine Angst vor dem Auftrag zu haben. Und Gott sorgt auch dafür, dass das Ziel nicht aus den Augen und aus dem Sinn kommt. *Die Zukunft ist sein Land*.

Die Hoffnung, die uns Christen auszeichnet, heißt, sich in Zeit und Ewigkeit in Gottes Hand geborgen zu wissen. *Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit*. Das heißt natürlich gerade nicht, dass wir uns zurücklehnen sollen und auf die Ewigkeit hoffen sollen. Sondern *wer aufbricht, der kann hoffen*. Wir müssen das schon wollen. Wir müssen den Aufbruch schon wagen.

Viele Menschen aus dem Iran und aus dem Irak, aus Syrien und aus Somalia und aus vielen anderen Ländern haben den Aufbruch gewagt. Und viele sehen Deutschland als das gelobte Land. Und viele sind ein Segen für seine Erde, ein Segen für die Menschen in Wolfhagen. Auch eine Herausforderung. Das will ich ja gar nicht bestreiten. Aber vor allem doch ein Segen. Und eine Herausforderung für uns. *Wer aufbricht, der kann hoffen*, so denken sie, wenn sie sich auf die Flucht machen. Und es ist oft ihre einzige Hoffnung, die sie haben. Er selbst kommt uns entgegen. So schreibt Klaus-Peter Hertzsch. Ja, Gott *kommt uns entgegen* in den Menschen, die aus fremden und fernen Ländern zu uns kommen. Helfen wir ihnen, dass sie Vertrauen finden auf den neuen Wegen.

Diese eine Konkretion, die sich aus diesem Lied zeigt, wollte ich gern gesagt haben. Weitere Konkretionen finden Sie gewiss selber, wenn Sie heute Nachmittag noch einmal das Lied singen oder pfeifen oder summen. Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid. Darum: Vertraut den neuen Wegen.